Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 26 (1934)

Rubrik: Paläolithische und mesolithische Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B. Wissenschaftlicher Teil

I. Paläolithische und mesolithische Kultur

Unter dem Titel *„Der Lebensraum und die Lebenseigenart des Menschen der Wildkirchlistufe"* veröffentlicht Emil Egli eine Dissertation im 67. Band des Jahrbuchs der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, die unter enger Mitwirkung von Emil Bächler entstanden ist und sehr viel beitragen wird zum Verständnis der zwischeneiszeitlichen Kultur unserer Alpen. Egli hat beobachtet, daß die von Bächler erforschten Höhlen an der interglazialen alpinen Waldgrenze liegen und daß ihnen eine beherrschende Übersicht über ein denkbar günstiges Jagdgebiet eignet. Die große Mehrzahl der übrigen alpinen Höhlen besitzt diese Vorzüge nicht und blieb daher unbesiedelt. — Der Verfasser stellt ferner fest, daß während der Entstehungszeit der großen Kulturschichten das Klima mäßig warm und regenreich war, daß also die Temperaturen höher und die Winter milder waren als heute. Das bedingt, daß die im Innern der Höhlen herrschende konstante Temperatur höher war als heute und eine Besiedlung im Winter durchaus zuließ. Egli glaubt demnach, daß eine *ununterbrochene Bewohnung* der Höhlen anzunehmen sei, wofür ihm auch spricht, daß in den Schichten keine Unterbrüche festgestellt werden können. Wir selbst halten dieses Argument nicht für stichhaltig und glauben auch deshalb nicht an eine ununterbrochene Besiedlung, weil sich erfahrungsgemäß jedes Jagdgebiet einmal ausjagt, was den primitiven Jäger zur Umsiedlung zwingt, und zwar in Gebiete, wo das Wild noch nicht vergrämt ist. Hingegen sind wir mit Egli der Meinung, daß die Besiedlungsmöglichkeit im Winter in der Zwischeneiszeit durchaus gegeben war. — In sehr geschickter Weise versteht es ferner Egli, wahrscheinlich zu machen, daß die Höhlen des St. Galler Landes *Wohnhöhlen und Kulthöhlen* gleichzeitig waren. Die vordersten Höhlenräume wurden in der Regel nur als Durchgänge benützt, da sie dem Temperaturwechsel allzusehr ausgesetzt waren. Im Gegensatz dazu bildeten die mittleren Höhlenabschnitte ein klimatisches Refugium, das unter Umständen noch etwas Tageslicht erhielt und sich zur Bewohnung sehr gut eignete, um so mehr, als es auch bedeutenden Schutz vor einbrechenden Wildtieren bot. Die abgelegensten und oft sehr schwer zugänglichen Höhlenräume aber wurden nur selten betreten und dienten dem Kult. Hier wurden die Langknochen und Schädel der Beutetiere feierlich niedergelegt, wie das heute noch bei nord-

amerikanischen Eskimos geschieht. — Die paläogeographische Untersuchung Eglis bildet eine wertvolle Bereicherung unserer urgeschichtlichen Literatur.

In den Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, XXIV. Band, 2. Heft, 1933, wird eine Arbeit über die Petershöhle bei Velden in Mittelfranken von dem 1933 verstorbenen Konrad Hörmann veröffentlicht, die eine außerordentlich wertvolle Ergänzung zu den Forschungen Bächlers darstellt. Die Petershöhle bietet eine auffallende Parallele namentlich zu den Beobachtungen im Drachenloch; die Verwandtschaft der Knochen- und Schädeldepots, sowie der Knochenwerkzeuge in diesen beiden Höhlen ist so groß, daß eigentlich nicht einzusehen ist, warum Menghin eine Wildkirchli- und eine Veldenerkultur unterscheidet und nicht auch die Petershöhle unter die Wildkirchlikultur einreiht. Wir machen besonders aufmerksam auf die interessante Studie über die Knochenwerkzeuge, zu deren Unterteilung Hörmann einen wertvollen Versuch unternimmt. Interessant ist, daß der Verfasser zum Schluß kommt, die Höhle sei nicht zu Wohnzwecken, sondern nur als Kultort betreten worden. Er begegnet sich in dieser Anschauung mit frühern Meinungsäußerungen Bächlers (siehe jetzt Diss. Egli, S. 13). Auch Hörmann glaubt, daß es sich um Besiedlung in einer späten Zwischeneiszeit, also wohl der letzten, handeln muß. Verdienstvoll ist auch die Erinnerung an eine 1794 erschienene Dissertation von Sömmering, aus der hervorzugehen scheint, daß schon im 18. Jahrhundert eine derartige paläolithische Station in Gailenreuth beobachtet wurde (Einfluß der Bestimmung auf die Geschichte des Menschen, Magazin für die Naturgeschichte des Menschen von Grosse, Bd. 3, Stück 1, Nr. 4, S. 45).

In den Beiträgen zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern, Nr. 12, im Jahrbuch des bernischen historischen Museums 1934, macht O. Tschumi auf eine Publikation von A. Gansser, Basel (in Festschrift der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Lederindustrie, Wien XVII, 1—3), aufmerksam, wonach Hirnsubstanz und Knochenfett zur Gerbung urgeschichtlicher Felle gedient haben, „also die Aufstapelung von Schädeln und Langknochen des Höhlenbären auf primitives Gerben schließen lasse so gut wie auf einen primitiven Opferkult". Nach Gansser wurden die Lehmmassen der Höhlen, der Kalksinter und gelegentlich auch Salpeterbildungen zur Konservierung der erbeuteten Bärenfelle vor der Verarbeitung, sowie zur Entfettung der präparierten Haarfelle verwendet. Uns scheint diese Deutung bei genauer Betrachtung der Fundverhältnisse in den st. gallischen Höhlensiedlungen völlig unannehmbar. Sie ist aber als Diskussionsbasis immerhin sehr interessant und wird deshalb auch hier registriert.

In den Verhandlungen der Zoologischen-Botanischen Gesellschaft Wien, LXXXIII, 1933, 44 und 52—54, kommt K. Ehrenberg zur Anerkennung der kultischen Knochenanhäufungen im Drachenloch bei Vättis, der Petershöhle bei Velden und im Abel-Gang der Mixnitzerhöhle, nachdem er sich zuvor sehr skeptisch in dieser Frage verhalten hatte.

BE

Boltigen (Amt Obersimmental, Bern): Das im 24. JB. SGU., 1932, 13, zum erstenmal erwähnte Ranggiloch wurde 1933 durch D. und A. Andrist und W. Flückiger ausgegraben und die Resultate im Jahrbuch des bernischen historischen Museums 1934, 74 ff., veröffentlicht. Danach ergibt sich folgendes Schichtenbild von oben nach unten: a. 10 cm schwarze Erde mit Losung von Schafen, Ziegen und Gemsen; b. 30 cm dunkle Erde, steinig; c. 20 cm dunkle Erde, steinig, mit Knochen; d. 50 cm gelblicher Lehm, steinig, mit Knochen; e. 40 cm violettbrauner, gestreifter Ton; f. 120 cm bunter Lehm. Schicht c unterscheidet sich von b einzig durch den Gehalt an Knochen, schärfer ausgeprägt sind die übrigen Schichten. Die Veröffentlichung bringt eine interessante Studie über die Entstehung und Deutung der einzelnen Schichten, die an Ort und Stelle nachgelesen werden muß. Auffallend ist der Fund eines Arvenstämmchens von 12 cm Dicke und 80 cm Länge, dessen Datierung aber vorsichtigerweise unterlassen wird. Die Knochenreste gehören zum weitaus größten Teil dem Höhlenbären an. Langknochen und Schädel fehlen ganz; die Hand- und Fußwurzelknochen sind sehr oft zertrümmert, wie das auch Bächler im Wildenmannlisloch beobachtet hat. Die von Bächler und andern konstatierte Verzwergung des Höhlenbären in den obern Schichten wurde nicht festgestellt. Die Bären scheinen als Beutetiere an die Fundstelle gelangt zu sein. 54 % der Knochen gehören jungen, 29 % mittleren und 17 % alten Tieren an, eine Feststellung, die sich im Prinzip mit derjenigen Bächlers deckt, daß hauptsächlich der Jungbär gejagt wurde. Außerdem wurden Knochen von Wolf, Steinbock und Murmeltier aufgefunden. Unter Tausenden von Knochenbruchstücken konnten 90 ausgeschieden werden, die Gebrauchsspuren aufwiesen, davon 49 in der Erde und 30 im Lehm. Während die Knochengeräte meist außerhalb der Trauflinie der Höhle lagen, stieß man im innersten Teil des Abris auf ein Kernstück und 5 Abschläge aus grünem Hornstein. Ein ähnliches Gestein findet sich auf der gegenüberliegenden Seite des Simmentals im sog. Fürsteini und auf der Fürerern. In einer Nische der Felshinterwand wurde außerdem eine hübsche Quarzitklinge gehoben. Gelegentlich zeigten sich auch werkzeugverdächtige Kalksteine. Alle diese Stücke lagen teils im höhern, teils im tiefern Abschnitt der Kulturschicht. Eine genaue Statistik der Knochenfunde bietet Ed. Gerber in der erwähnten Publikation.

AG

Brittnau (Bez. Zofingen, Aargau): F. Haller meldet den Fund eines Feuersteinsplitters südöstlich von Zofingen, TA. 168, 22 mm v. l., 6 mm v. o. Die Fundstelle deutet auf eine mesolithische Terrasse an der Wigger.

SZ

Morschach (Bez. Schwyz, Schwyz): In den Mitt. Hist. Ver. Schwyz 1904, 71, wird berichtet, daß in einer Höhle am Bärentroß im Jahre 1860 sechs Bärenskelete, zum Teil von jungen, zum Teil von alten Individuen, unter einer 65 cm dicken Lehmschicht, die überdies noch 15 mm hoch mit Kalktuff überzogen war, gefunden worden seien.

Murg (Baden): Unser Mitglied E. Gersbach teilt im VJzS. 1934, 44, mit, daß er im ältern Löß bei Murg eine größere Anzahl von Feuersteinwerkzeugen gesammelt habe, die eindeutig auf jüngeres Acheuléen und ein Primitivmoustérien zurückgeführt werden können.

UR

Seedorf (Uri): Wie wir von A. Schaller vernehmen, befindet sich die im 25. JB. SGU., 1933, 31, erwähnte Wildfallenhöhle am Schardi im Aufstieg vom Bolzbach zwischen Seedorf und Bauen über Bodmi gegen Wang, TA. 382, 55 mm v. r., 18 mm v. u. Es werden Knochen von Alpensteinböcken gemeldet.

UR

Sisikon (Uri): 1. A. Schaller macht uns auf die Goldhöhle am Schönen Kulm, TA. 399, 85 mm v. l., 70 mm v. u., aufmerksam, die bisher keine Funde geliefert hat, aber untersucht werden sollte.

2. Zu der im 25. JB. SGU., 1933, 35, gemeldeten Höhle berichtet uns der gleiche Gewährsmann weiter, daß die Knochenfunde nicht älter sein dürften als 400 Jahre. TA. 382, 1 mm v. r., 105 mm v. u.

SZ

Unteriberg (Bez. Schwyz, Schwyz): A. Schaller macht uns auf eine Notiz in den Mitt. Hist. Ver. Schwyz 1904, S. 71, aufmerksam, wonach sich bei der Alp Schönenbühl östlich vom Großen Biet über den Hütten am Fuße der Felswand eine Höhle befinde (nach Mitteilung von M. Ochsner über 2000 m hoch), in der man im Kalksinter eingelagerte Tierknochen gefunden habe. Es wird von Knochen des Höhlenbären, braunen Bären, von Wolf, Luchs und Wildkatze gesprochen.

UR

Unterschächen (Uri): Über die im 25. JB. SGU., 1933, 35, gemeldete Höhle berichtet uns A. Schaller weiter, daß sie auf der Kammlialp am Klausen liege und 1934 vollständig ausgebeutet worden sei. Funde: Knochen von Ursus arctos, Lupus, Capra Ibex, Capra hircus, Rupicapra rupicapra, Ovis aries, Lepus variabilis, Microtus nivalis. Menschliche Spuren fehlen.

II. Die Kultur der jüngern Steinzeit

In der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 1935, 98 ff., veröffentlicht der verdiente Erforscher der urgeschichtlichen Pflanzenwelt E. Neuweiler „Nachträge urgeschichtlicher Pflanzen", indem er neben Europa auch Vorderasien in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Da ein Auszug nicht möglich ist, müssen wir auf das Studium der Arbeit selbst verweisen.

ZH

Andelfingen (Bez. Andelfingen, Zürich): Oberhalb des Bahnhofs wurde 1932 beim Bau des Chalets Lehrer Bucher ein Meißelchen aus Grünstein gefunden.

TG

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Im Bereich des Pfahlbaus Bleiche bei Anlage der Wasserleitung zum Pfadfinderheim ein großes Rechteckbeil, ferner